

Hüseyin Ersoy

Die Relevanz der Visualität (reale Situation) für das Rezipieren des Translators beim Übersetzen und Dolmetschen

Folgerungen für den interkulturellen Kommunikationsbereich (Translationsbereich)

The Relevance of Visuality (Real Situation) for the Reception in Translation and Interpreting: Consequences for the Field of Intercultural Communication (Translation Field) – Abstract

This study aims at examining carefully the relevance of visuality (real situation) in the translation process. It is emphasized how the reception is affected by the strengthening or weakening of the visuality (situation) and which factors play a role in the strengthening or weakening of the visuality (situation). The constituents that participate in the translation process can support or weaken the visuality. Hence, the situation is also analysed from the point of constituents that participate in the translation process. It is endeavoured to deduce new conclusions from these analyses for the translation field. Besides, the visuality (situation) in translation will be compared with the visuality in interpreting. We hope that we can identify new dimensions that can ensure a contribution to the translation field and more optimal translation products (in this way, a contribution to the discussions of the quality of translation products can also be made).

1 Einleitung

Die interkulturelle Kommunikation spielt in der Gegenwart eine sehr wichtige Rolle. Die Translation ist das Werkzeug für die interkulturelle Kommunikation. Ziel der Translation ist es, einen Text aus einer fremden Kultur in einer anderen Kultur verständlich zu machen. Doch dafür muss der Text zuerst von dem Translator verstanden beziehungsweise rezipiert werden. Es gibt viele Faktoren die das Rezipieren eines fremdkulturellen Textes beeinflussen. Darunter sind Weltwissen, Fachwissen und Kulturwissen des Translators zu nennen. Die Visualität (Situation) ist ein anderer wichtiger Faktor, der das Rezipieren eines Textes beeinflusst. Die Beziehung zwischen Visualität (Situation) und Verstehen wurde und wird von vielen Wissenschaftlern betont (Holz-Mänttari 1984: 36, 157; Reiß/Vermeer 1984: 58; Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke 2005: 103; Kußmaul 2007: 145).

Damit der Translator den Ausgangstext in optimaler Weise verstehen kann, um dann in optimaler Weise einen Zieltext produzieren zu können, muss er die Produktionssituation des Ausgangstextes, die intratextuelle Situation des Ausgangstextes (Inhalt im Text) und die Rezeptionssituation der Zieltextrezipienten sehr gut kennen. Diese drei unterschiedlichen Situationskategorien kann man in den Oberbereich Translations-situation einordnen. Der Translator muss sozusagen versuchen, soweit wie möglich ein konkretes Bild der Translations-situation im Gehirn zu visualisieren. Und in dem Maße, in dem er es schafft, entsteht besseres Rezipieren.

Die Situation (Produktionssituation des Ausgangstextes, die intratextuelle Situation des Ausgangstextes [Inhalt im Text] und Rezeptionssituation der Zieltextrezipienten) spielt besonders beim Verstehen von kulturellen und technischen Ausdrücken eine wichtige Rolle. Wenn die Situation eine reale Situation ist, dann gestaltet sich das Verstehen viel optimaler. Denn die reale Situation bietet eine Visualität im eigentlichen Sinne, eine Konkretheit über den Text, der gerade bearbeitet wird. Die Visualität in einer Situation unterstützt das Rezipieren eines Textes.

In den unterschiedlichen Translationsarten unterscheiden sich die Visualitätsbedingungen. Beim Übersetzen besteht für den Translator im Rezeptionsprozess eine schriftlich geschilderte Produktionssituation des Ausgangstextes (in verschiedenen Texten, die Information über den Ausgangstext geben), eine schriftlich geschilderte intratextuelle Situation des Ausgangstextes (der eigene Text) und eine teils schriftlich unterstützte und teils zu phantasierende Rezeptionssituation der Zieltextrezipienten. Es besteht also in großem Maße kein reales Bild. Beim Dolmetschen existiert dagegen eine reale Situation sowohl für den Ausgangstextproduzenten und die Zieltextrezipienten als auch für den Translator. Für den Dolmetscher besteht eine konkrete, visuelle Produktionssituation des Ausgangstextes, eine konkrete, visuelle intratextuelle Situation des Ausgangstextes (Inhalt im Text) und eine konkrete, visuelle Rezeptionssituation der Zieltextrezipienten. Diese Bedingungen werden unterschiedliche Wirkungen auf das Verstehen des Ausgangstextes und auf die Produktion des Zieltextes haben.

Diese Studie hat die Absicht, die Relevanz der konkreten Visualität (reale Situation) im Translationsprozess ausführlich unter die Lupe zu nehmen. Es wird herausgearbeitet, wie das Rezipieren durch die Verstärkung oder Abschwächung der Visualität (Situation) beeinflusst wird und welche Faktoren bei der Verstärkung und Abschwächung der Visualität (Situation) eine Rolle spielen. Die Personen, die an einem Translationsprozess beteiligt sind, können die Visualität fördern oder schwächen. Darum wird die Situation auch aus der Sicht der an dem Translationsprozess beteiligten Personen analysiert. Aus diesen Analysen wird der Versuch gemacht, neue Folgerungen für den Translationsbereich abzuleiten. Dabei werden wir die Visualität (Situation) beim Übersetzen mit der Visualität beim Dolmetschen vergleichen. Wir hoffen, neue Dimensionen festzustellen zu können, die einen Beitrag für den Translationsbereich leisten und die für noch optimalere Translationsproduktionen sorgen können (somit kann auch ein Beitrag für die Translationsqualitätsdiskussionen geleistet werden).

Nach der Einleitung in Abschnitt 1 werden in Abschnitt 2 der Studie die wichtigsten Komponenten für das Rezipieren genannt. In Abschnitt 3 wird die Rolle der Visualität (reale Situation) für das Verstehen eines Ausgangstextes beziehungsweise für die Produktion eines Zieltextes und die wichtigsten Komponenten der Situation behandelt. Abschnitt 4 der Studie behandelt die Beziehung zwischen Situation und Verstehen und das Thema, ob schriftlich geschilderte Situationen als reale Situationen angenommen werden können. In Abschnitt 5 werden Fragen behandelt wie: Welche Situationsformen beziehungsweise Situationsvoraussetzungen bestehen in den unterschiedlichen Translationsarten? Wie nehmen die Beteiligten in den Translationsprozessen unterschiedlicher Translationsarten die Situation jeweils wahr und welche positive und negative Wirkung hat die Situation auf das Verstehen der an der Situation teilnehmenden Personen und insbesondere auf das des Translators? Welche positiven oder negativen Einflüsse haben die unterschiedlichen Situationsvoraussetzungen der unterschiedlichen Translationsarten auf den Translationsprozess und auf das Translat? Im Schlussabschnitt werden wir allgemeine Schlussfolgerungen ziehen.

2 Wichtige Komponenten des Verstehens

In einem Verstehensprozess spielen an erster Stelle die von außen kommenden Texteinheiten und die im Menschen bestehenden Erfahrungen (Wissen oder Informationskorpus) eine wichtige Rolle. Diese werden *frames* und *scenes* genannt.

Geleitet von seinem Verstehenswillen ("ich muss das jetzt verstehen, um es dann an den zielsprachigen Partner so weiterzugeben, dass er seinerseits versteht.") identifiziert der Dolmetscher in diesem Sinngabungsprozess die Bewusstseinsinhalte des Sprechers anhand der von ihm wahrgenommenen (gehörten) Texteinheiten mit ihren jeweiligen Bedeutungen, den Frames (sprachliche Formen). Und er setzt sie assoziativ in Beziehung zu den in seinen eigenen Kopf als auf Erfahrung beruhende Erwartungsstrukturen bereits vorhandenen epistemischen Strukturen, den Scenes. (Kautz 2002: 300)

Die Wahrnehmung (Rezeption) von Frames führt im Kopf des Wahrnehmenden zur Evozierung bestimmter Vorstellungen. Diese Vorstellungen wurden als Scenes definiert. (Witte 2007: 110)

Bei einer kommunikativen Handlung möchte jemand einem anderen seine "Vorstellungen im Kopf" mitteilen. Dazu fasst er seine Scenes in entsprechende Frames. Der Kommunikationspartner rezipiert die Frames und bildet daraus wiederum seine Vorstellungen im Kopf. (Witte 2007: 110)

Die Frames können in unterschiedlichen Formen als schriftliche Frames, bildliche Frames und phonetische Frames auftreten.

Wie aus dem obigen Zitat von Kautz (2002: 300) hervorgeht, ist der Wille zum Verstehen eine weitere Komponente für ein gutes Verstehen. Außerdem sind Erfahrung und Weltwissen weitere wichtige Komponenten:

Wir haben in den vorherigen Kapiteln mehrfach festgestellt, dass Texte anhand der Erfahrung oder des Weltwissens der TextrezipientInnen verstanden werden. (Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke 2005: 109)

Zusätzlich zu den genannten Komponenten sind noch das Fachwissen, die Kulturkompetenz und Situation beziehungsweise der Kontext als weitere wichtige Komponenten zu nennen. Um Weltwissen, Fachwissen und Kulturwissen zu bilden und zu erweitern, hilft dem Translator die textexterne und textinterne Analyse.

Reiß und Vermeer betonen im folgenden Zitat die Rolle der Komponente Situation:

Translation setzt Verstehen eines Textes, damit Interpretation des Gegenstandes "Text" in einer Situation voraus. Damit ist Translation nicht nur an Bedeutung, sondern an Sinn/Gemeintes (vgl. Vermeer 1972: 221), also an Textsinn-in-Situation gebunden.

(Reiß/Vermeer 1984: 58)

Diese Komponenten sind sozusagen die Mittel, die für die Visualisierung beziehungsweise für das Verstehen eines Themas verwendet werden. Das heißt, mit all diesen Komponenten versucht der Mensch das Bild vom gerade bearbeiteten Thema im Gehirn zu konstruieren, was unmittelbar zum Verstehen führen soll. Das heißt, es wird versucht, eine Situation des betreffenden Themas im Gehirn zu bilden. In dem Maße, in dem diese Komponenten vorhanden sind, trifft die im Gehirn gebildete Situation mit dem Thema zusammen beziehungsweise erhöht sich der Verstehensgrad.

Die Translation ist ein Prozess von Verstehen und Verständlichmachen. Oben wurde die Rolle der Visualisierung in einem Verstehensprozess betont. So spielt der Visualisierungsprozess beziehungsweise die Konkretisierung der Situation auch für den Translator eine wichtige Rolle. Im kommenden Teil dieser Arbeit wird die Rolle der Visualisierung etwas spezifischer behandelt.

3 Die Rolle der Visualität (Konkretheit) für ein optimales Rezipieren und die wichtigsten Komponenten der Situation

In Abschnitt 2 wurden wichtige Komponenten des Verstehens genannt. Unter diesen wollen wir in diesem Artikel die Komponente Situation hervorheben. Wie Reiß und Vermeer an der oben angeführten Stelle betonen, bekommen Themen erst in der Situation beziehungsweise im Kontext eine Bedeutung. Themen werden in dem Maße besser verstanden, in dem sie eine konkrete Visualität haben oder nicht. Kußmaul weist auf die Rolle der Visualität für besseres Verstehen hin:

Visualisierungen in Fachtexten, Bedienungsanleitungen, Wörterbüchern, wissenschaftlichen Büchern und Aufsätzen usw. dienen der besseren Anschaulichkeit von Sachverhalten. (Kußmaul 2007: 145)

Texte, die durch Bilder visualisiert werden, sorgen für optimaleres Verstehen, da sie somit soweit wie möglich konkretisiert werden. Das bedeutet, um optimal zu verstehen, muss ein Konkretisierungs- beziehungsweise Visualisierungsprozess durchlaufen werden. Dieser Prozess ist bei Texten mit realen Bildern weniger nötig als bei Texten ohne Bilder, wie Literaturtexten.

Bei Literaturtexten bedeutet Visualisieren sozusagen, eine vom Ausgangstextproduzenten schriftlich geschilderte Situation (für den Rezipierenden eine Phantasie-

situation) soweit wie möglich in eine konkretisierte Situation umzuwandeln (realer zu machen). Aus der Aussage von Kußmaul kann gefolgert werden, dass eine konkrete Situation gegenüber einer Situation, die abstrakt ist und phantasiert werden muss, für ein besseres Verstehen sorgen kann, da sie eine konkrete Visualität hat.

Gesprochene Sprache wird immer in einer realen Situation verwirklicht. Die Elemente einer gesprochenen Sprache beziehungsweise einer realen Situation sind Wörter, Gestik, Mimik, Aussprache, stimmliches Volumen, Pausen und so weiter. Und ebendiese Elemente liefern besseres und sofortiges Rezipieren des Textes beziehungsweise eines Inhaltes, denn in der Situation einer gesprochenen Sprache besteht ein hohes Maß an Visualität beziehungsweise Konkretheit.

Nach Resch ist neben der Inhaltsebene auch die Beziehungsebene wichtig für ein leichtes und optimales Verstehen:

Entscheidend ist, dass es für das Verstehen notwendig ist, dass sowohl die Inhalts- als auch die Beziehungsebene verstanden werden müssen, wenn die Kommunikation glücken soll. (Resch 2006: 31)

Die Beziehungsebene ist die Umwelt beziehungsweise der Kontext des Textes. Um gut zu verstehen, muss auch die Beziehungsebene beziehungsweise die Situation verstanden werden. Doch ist eben die Beziehungsebene nicht immer real, sondern öfters nur mündlich/schriftlich geschildert und trägt darum immer weniger Visualität und ist abstrakt. Da in solchen Fällen die Situation "phantasiert" werden muss (in Literaturübersetzungen), besteht die Möglichkeit die Beziehungsebene beziehungsweise die Situation manchmal falsch zu visualisieren und somit auch teilweise falsch zu verstehen. Dann besteht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine nicht optimale interkulturelle Kommunikation entsteht.

Nach den obigen Zitaten steigert sich der Verstehensgrad parallel zum Visualitätsbeziehungsweise Konkretheitsgrad des Themas. Der Kontext beziehungsweise die Umgebung eines Themas ist die Situation, in der das Thema abläuft. In der Übersetzung versucht der Translator, das Thema und den Kontext des Themas durch textexterne und textinterne Analysen soweit wie möglich zu visualisieren und zu verstehen. Er versucht, sie durch seine Phantasie zu visualisieren. Es besteht sozusagen ein niedriger Grad an Visualität. Dann besteht auch immer die Wahrscheinlichkeit, dass die Situation mehr oder weniger abstrakt bleibt. Beim Dolmetschen dagegen läuft das Thema immer in einer realen Situation ab. Darum besteht auch beim Dolmetschen immer ein hoher Visualitätsgrad, was theoretisch auch zu einem optimalen Verstehen führen kann. Da die Visualität von einer Situation abhängig ist, werden wir die Situation und ihre Rolle beim Verstehen hier behandeln.

Die Situation besteht aus Komponenten. Reiß und Vermeer nennen folgende Situationskomponenten:

Die Situation besteht aus kulturellen Vorgegebenheiten, aktuellen äußeren Gegebenheiten und inneren und sozialen Bedingungen der Kommunikationspartner und ihres Verhältnisses zueinander. (Reiß/Vermeer 1984: 18)

In diesem Zitat ist besonders die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern als eine Komponente einer Situation hervorzuheben. In der Translationssituation eines Übersetzungsprozesses sind sich der Ausgangstextsender, der Translator und die Zieltextrezipienten gegenseitig unbekannt, sie stehen in der Regel nicht in einem Dialog oder in einer direkten Beziehung zueinander. Es besteht keine direkte, sondern eine indirekte Beziehung, eine "Phantasiebeziehung"¹ zwischen den Kommunikationspartnern der Situation. Diese Voraussetzung hat natürlich einen Einfluss auf das Rezipieren des Translators.

Neben der Situation gibt es noch andere Kriterien, die zu einem optimalen Rezipieren beitragen können. Diese werden im nächsten Abschnitt behandelt.

4 Beziehung zwischen Situation und Verstehen

Kadric, Kaindl und Kaiser-Cooke betonen, dass für das Verstehen eines Textes unbedingt eine reale Situation nötig ist. Ein schriftlicher oder mündlicher Text kann getrennt von einer realen Situation entweder nicht verstanden oder schwer verstanden werden:

Der Verstehensprozess umfasst jedoch viel mehr; ebenso wie ein Text nicht nur auf seine wahrnehmbaren Zeichen reduziert werden kann, erfolgt Verstehen nicht allein auf der Grundlage eines sichtbaren bzw. hörbaren Textes, sondern immer in einer konkreten Situation und einer konkreten Kultur. (Kadric/Kaindl/Kaiser-Cooke 2005: 103)

Die Situation hat eine positive Wirkung auf das Rezipieren der Botschaft. Das folgende Zitat betont die Rolle der Situation:

Auch der Botschaftsträger trifft in der Rezeptionssituation auf eine Art Umfeld dessen Komponenten die Wirkung der Botschaft beeinflussen können. Ein schwarzes Kleid wirkt vor einem weißen Hintergrund anders als vor einem schwarzen. Im ersten Falle tritt es als Silhouette hervor, im zweiten lösen sich die Konturen auf. Die Wirkung liegt nicht im Kleid selbst, sondern im Kontrast zum Hintergrund. (Holz-Mänttari 1984: 76)

An diesem Zitat zeigt sich, dass die Botschaft allein nicht für das Verstehen dieser Botschaft sorgen kann, sondern dass erst der Hintergrund der Botschaft, also die Situation oder der Kontext das Verstehen ermöglicht.

Hier muss erklärt werden, was mit dem Kleid gemeint ist. Das Kleid ist die Botschaft. Die Botschaft kann sowohl mündlich als auch schriftlich existieren. Nun ist es aber so, dass die Schrift nicht nur die Funktion hat, eine Botschaft mitzuteilen, sondern sie hat auch die Funktion, die Situation zu schildern. Und gerade die schriftlich beschriebene Situation wirkt unserer Meinung nach für die Botschaft (als schwarzes Kleid) wie ein schwarzer Hintergrund, weil der Hintergrund, also die Situation, keine reale Situation ist und phantasiert werden muss. Darum ist es keine klare Situation und

¹ Holz-Mänttari betont, dass der Translator in der Übersetzung den Zustand im Text durch seine Phantasie antizipieren muss. Daraus kann man folgern, dass er keine reale Situation beobachten kann, sondern in sich eine Phantasiesituation bilden muss (Holz-Mänttari 1984: 53).

kann deswegen auch keine Wirkung wie ein weißer Hintergrund haben. Die Situation beziehungsweise der Kontext des Übersetzens ist unserer Ansicht nach ein schwarzer Hintergrund für die Botschaft, da die Situation auch beim Übersetzen schriftlich geschildert wird. Nach diesen Angaben kann behauptet werden, dass das Verstehen beim Übersetzen – vorwiegend in literarischen und technischen Texten – vor einem schwarzen Hintergrund entsteht. So kann behauptet werden, dass dieser Zustand beim Übersetzen zu zusätzlichen Verstehensproblemen führen kann.

Auch folgendes Zitat betont die Rolle der Situation für das Verstehen:

Entscheidend für die Translation ist, dass das Verhältnis "Situation :: verbalisierter Situationsteil" kultur- und damit sprachspezifisch unterschiedlich ist. Damit wird es unmöglich, in der Translation nur den verbalen (sprachlichen) Teil zu berücksichtigen.
(Vermeer 1978: 99, zitiert nach Holz-Mänttari 1984: 38)

Dieses Zitat betont den Vorrang einer realen Situation vor einer mündlich/schriftlich geschilderten Situation für das Verstehen. Der verbale Teil kann nicht allein für das Verstehen sorgen. Dazu ist noch unbedingt die nichtverbale, real existierende Situation nötig. Aber beim Übersetzen ist es ja so, dass alles verbal ausgedrückt wird. Wenn nun sowohl Situation als auch Abläufe verbal ausgedrückt werden, was soll dann als der nichtverbale Teil beziehungsweise die real existierende Situation beim Übersetzen berücksichtigt werden? Dann würde es bedeuten, dass eine reale Situation nicht existiert. Nach dem obigen Zitat ist dies ein problematischer Zustand. In diesem Fall kann es sein, dass bei einer schriftlich geschilderten Situation das Risiko auftaucht, kein vollständig richtiges Bild der geschilderten Situation im Gehirn bilden zu können, und darum besteht auch die Gefahr, den verbal geschilderten Text unvollständig zu verstehen, was auch unmittelbar zu einer unvollständigen Zieltextproduktion führen kann.

Filmübersetzungen können als eine Ausnahme gesehen werden. Denn die Abläufe werden vor einem realen Hintergrund verwirklicht, was zu einem besseren Verstehen führt. Das Dolmetschen wird in einer realen Situation verwirklicht, in der sich alle Beteiligten des Prozesses befinden. Verbale Ausdrücke und Handlungen werden vor einem realen Hintergrund abge spielt. Nach dem obigen Zitat gibt es beim Dolmetschen sowohl eine verbale Dimension als auch die nichtverbale Dimension beziehungsweise reale Situation.

Die Situation allein spielt zwar eine wichtige Rolle für das Verstehen, aber keine ausreichende. Wichtig ist auch der Lebendigkeitsgrad der Situation. Folgende Zitate betonen die Rolle des Lebendigkeitsgrades der Situation für das Verstehen:

Je klarer und vollständiger die Situation durch die Anschauung gegeben ist, umso weniger sprachlicher Mittel bedarf es. (Wegener 1885: 27, zitiert nach Holz-Mänttari 1984: 36)

Nach diesem Zitat gibt es einen Unterschied zwischen einer realen und einer nicht realen Situation beziehungsweise "Phantasiesituation". Reale Situationen haben im Vergleich zu sprachlich geschilderten Situationen (sowohl schriftlich als auch mündlich) einen positiveren Einfluss auf das Verstehen.

Beim Dolmetschen existiert eine reale Situation, in der eine sprachliche Schilderung der Situation unnötig ist. In der Übersetzung muss alles verbal ausgedrückt werden. Auch nonverbale Elemente der Situation müssen verbal ausgedrückt werden, um soweit wie möglich für das Verstehen zu sorgen.

Je bildhafter die Situation ist, desto besser versteht man. Je besser man im Kopf ein Bild von der Situation konstruieren kann, das mit der geschilderten Situation übereinstimmt, desto besser gelingt das Verstehen:

Und je lebendiger auch die übrigen an der kommunikativen Handlung beteiligten Personen für ihn [den Translator; H.E.] durch Recherchen werden, desto besser gelingt es ihm, den Text auf beide Kommunikationspartner und die Kommunikationssituation zuzuschneiden
(Holz-Mänttari 1984: 157)

Diese Aussage betont die Rolle der Klarheit beziehungsweise der Bildlichkeit der Situation für das Verstehen.

Beim Übersetzen müssen im Prozess des Bildhaftmachens zusätzliche Recherchen durchgeführt werden. Manchmal können verbale Schilderungen der Situation nicht ausreichen, um ein richtiges Bild im Kopf zu konstruieren, das mit der geschilderten Situation übereinstimmt. In manchen Fällen können auch Recherchen nicht für ein übereinstimmendes Bild sorgen. Darum können verbale Schilderungen der Situation in vielen Fällen im Kopf nicht ausreichend lebendig gemacht werden. Dieser Zustand wird zu einem ungenügenden Verstehen führen. Viele Übersetzungsprobleme entstehen unserer Meinung nach, weil einfach kein mit der verbal geschilderten Situation übereinstimmendes Bild im Kopf lebendig gemacht werden kann beziehungsweise weil die verbale Schilderung der Situation ungenügend ist.

Beim Dolmetschen ist es nicht nötig, ein Bild von der Situation im Kopf zu konstruieren und es sind auch keine Recherchen für einen Prozess des Lebendigmachens nötig. Denn es existiert keine verbal geschilderte, sondern eine real existierende Situation. Da der Translator die Situation direkt sehen kann, ist ein Prozess für das Lebendigmachen nicht nötig, darum kann sich der Translator direkt mit der Rezeption beschäftigen.

Ein anderes wichtiges Thema für die Translation-Situation-Beziehung ist das "Bewusstsein von Sich-in-Situation-Befinden des Kommunikanten". Ein Bewusstsein des Kommunikanten von Sich-in-Situation-Befinden ist eine wichtige Bedingung für die Vervollständigung einer Situation:

Die Situationstheoriebildung schliesst ein Bewusstsein von Sich-in-Situation-Befinden des Kommunikanten ein.
(Holz-Mänttari 1984: 44)

Nun muss gefragt werden, in welcher Translationsart sich die Kommunikanten (Ausgangstextproduzent, Translator und Zieltextrezipient) bewusst sind, dass sie sich in einer Translationssituation befinden.

In diesem Zusammenhang kann man für das Übersetzen Folgendes sagen: Der Ausgangstextproduzent kann in vielen Fällen nicht wissen, ob sein Text überhaupt übersetzt wird und in welche Sprache/Sprachen sein Text übersetzt wird. Dann ist nicht

sicher, ob eine Situation entstanden ist, und es ist nicht sicher, mit welchen Personen man sich in der gleichen Situation befindet. Das gleiche gilt auch in vielen Fällen für die Zientextrezipienten. Nur der Übersetzer hat manchmal die Gelegenheit, sich in der "direkten Situation"² mit dem Ausgangstextproduzenten zu befinden und ist sich dann auch "bewusst", dass er sich in einer Situation befindet. So kann aus dem obigen Zitat gefolgert werden, dass das "Bewusstsein der Kommunikanten", sich in einer Situation zu befinden, in der Übersetzung in vielen Fällen nicht existiert. Außerdem hat die Situation beim Übersetzen eine sehr arbeitsteilige Struktur. Darum gibt es beim Übersetzen eine indirekte Kommunikation zwischen den Kommunikanten, was unmittelbar zum Nichtbewusstsein von Sich-in-Situation-Befinden des Kommunikanten führen kann. Sie können sich gegenseitig keine Informationen zukommen lassen. Denn sie sind wegen der getrennten Situationsstruktur weit entfernt und getrennt voneinander.

Ein Bewusstsein der Kommunikanten, sich in einer Situation zu befinden, existiert im eigentlichen und wörtlichen Sinne beim Dolmetschen. Alle Kommunikanten befinden sich im gleichen Raum und in der gleichen Situationsstruktur. Darum existieren Voraussetzungen für ein Bewusstsein von Sich-in-Situation-Befinden des Kommunikanten beim Dolmetschen desto mehr.

An dieser Stelle muss vielleicht die Frage gestellt werden, ob eine Situation mündlich/schriftlich ausreichend real geschildert werden kann. Wenn ja, dann können auch schriftlich geschilderte Situationen als reale Situationen angesehen werden. Aber wenn nein, dann können sie nicht als real angenommen werden und können dann auch nicht ausreichend für das Verstehen sorgen. Wenn die obige Aussage von Kadric, Kaindl und Kaiser-Cooke (2005: 103) näher betrachtet wird, kann gefolgert werden, dass eine schriftlich geschilderte Situation mit einer realen Situation nicht ausreichend übereinstimmen kann. Denn sonst würde, für das Verstehen, zusätzlich neben einem sichtbaren beziehungsweise hörbaren Text eine konkrete Situation nicht nötig.

Holz-Mänttari betont, dass sich der Translator beim Übersetzen in einer indirekten Kommunikation befindet und dass er in dieser indirekten Kommunikation phantasieren muss (Holz-Mänttari 1984: 53). Daraus kann gefolgert werden, dass eine schriftlich geschilderte Situation eine indirekte Situation ist, in der bei der Produktion eines Translats (unserer Ansicht nach auch beim Rezipieren irgendeines Textes) phantasiert werden muss. Es besteht also sozusagen eine Phantasiesituation und keine reale Situation.

Auch nach Vermeer verbalisiert ein Text nur einen Teil einer Situation und nicht die ganze Situation (Vermeer 1986: 44).

In einer realen Situation existieren außer dem Translator auch andere Beteiligte, welche auch das Verstehen positiv beeinflussen können. Im folgenden Abschnitt wird sowohl die Situationsstruktur der Translationsarten als auch die Rolle der Beteiligten

² Nach Heidrun Witte ist die Situation des Dolmetschens eine direkte, die Situation des Übersetzens eine indirekte Situation (Witte 2007: 169).

dieser Situationen beim Verstehen beziehungsweise Rezipieren des Ausgangstextes für den Translator behandelt.

5 Schilderung der Situationen in den Translationsarten

Im folgenden Abschnitt der Studie wird anhand der Aussagen ausgewählter Translationswissenschaftler die Struktur der Situation in den unterschiedlichen Translationsarten geschildert. Die Position der Beteiligten in dieser Struktur kann das Rezipieren unterschiedlich beeinflussen. Es wird einzeln beschrieben, wie die Beteiligten (also Textproduzent, Translator, Zieltextrezipient) unter den jeweiligen Positionsbedingungen die Situation rezipieren und welchen Einfluss das Rezipieren in den unterschiedlichen Positionsbedingungen auf eine erfolgreiche Zieltextproduktion des Translators hat.

5.1 Situation (Visualität) beim Dolmetschen

Das Dolmetschen ist ein Sonderfall der Translation. Hier ist der Ausgangstextrezipient gleichzeitig mit dem Translator präsent. Das bedeutet, da es sich bei der Dolmetschkommunikation um mündliche Kommunikation handelt, dass – wie in den gängigen Kommunikationsmodellen dargestellt – Sender und Empfänger (dazu gehört dann auch der Dolmetscher als Zieltextproduzent) in der gleichen Situation stehen. (Nord 1995: 7)

Wie aus dieser Aussage hervorgeht, befinden sich alle Konstituenten beziehungsweise Beteiligten der Translationssituation am gleichen Ort beziehungsweise im gleichen Raum. Dieses Sich-im-gleichen-Raum-Befinden bringt manche Vorteile:

Beim Simultandolmetschen weiß der Redner nicht, ob der Dolmetscher genau “das” gesagt hat, was er selbst zum Ausdruck gebracht hat; er kann indes an der Reaktion der Hörer ablesen, ob er richtig oder falsch verstanden worden ist. (Seleskovitch 1968/1988:19)

Dieses Zitat gibt Informationen über die Situation des Simultandolmetschens. Die Situation des Simultandolmetschens unterscheidet sich von der Situation des konsekutiven Dolmetschens. Die Konstituenten befinden sich zwar im gleichen Raum. Doch ist der Translator nicht zu sehen. Trotz dieses Zustandes kann der Redner feststellen, ob er richtig verstanden wurde oder nicht beziehungsweise ob der Translator richtig gedolmetscht hat oder nicht. Denn er hat die Möglichkeit, die Reaktionen der Rezipienten abzulesen. Die Reaktionen können ein wichtiges Kriterium für das “Glücken einer Translationsaktion” werden.³ Eine solche Reaktionsart besteht beim Übersetzen nicht. Welche Vorteile diese Ablesemöglichkeit bringt, werden wir im folgenden Abschnitt der Studie etwas ausführlicher beleuchten.

³ “Eine Aktion gilt dann als ‘geglückt’, wenn die Rückkoppelung keinen Protest enthält oder wenn die Aktion nicht zu einem späteren Protest des Produzenten gegen die Reaktion des Rezipienten führt” (Reiß/Vermeer 1984: 106). Aus diesem Zitat geht hervor, dass 1. eine Rückkoppelung erforderlich ist und dass 2. die Rückkoppelung positiv sein muss. In einer Dolmetschsituation sind gute Rückkoppelungsmöglichkeiten vorhanden. Und das bedeutet, dass in der Dolmetschsituation ein wichtiges Prinzip der Skoposannäherung erfüllt wird. In der Dolmetschsituation kann die Rückkoppelung gleich vor Ort wahrgenommen werden.

Auch für den Translator bringt das Sich-im-gleichen-Raum-Befinden manche Vorteile, die unten ausführlich erklärt werden:

Und eben weil der Redner Teilnehmer eines Gesprächs ist, wird seine Aussage vom Dolmetscher nicht isoliert betrachtet, sondern in Zusammenhang mit der Gesamtsituation, so dass sie von vornherein einen für ihn voraussehbaren Sinn besitzt.
(Seleskovitch 1968/1988: 25)

Der Translator ist nicht darauf angewiesen, die Aussagen des Redners isoliert von der Situation zu verstehen, sondern er hat die Gelegenheit, die Aussagen in einer realen Situation zu verstehen. So kann er viel besser verstehen, als wenn er Aussagen isoliert von der Situation verstehen müsste (beim Übersetzen dagegen ist keine reale Situation vorhanden und der Translator muss isoliert von der realen Situation verstehen).

Die Produktion des Ausgangstextes und die Produktion des Zieltextes werden beim Dolmetschen in der gleichen Situation verwirklicht:

Beim Dolmetschen fallen auch Produktionssituation und Übermittlungssituation zusammen, während die Übermittlungssituation des schriftlichen Textes von der Produktionssituation getrennt ist.
(Holz-Mänttari 1984: 66)

Der Prozess ist zeitlich an die Situation der Produktion bzw. Präsentation des AT gebunden, unterliegt prozessinternen Restriktionen und ist nicht wiederholbar.
(Salevsky 2002: 100)

Die Produktion des Ausgangstextes und die Produktion des Zieltextes in der gleichen Situation haben Einflüsse auf das Translat, den Translator, den Originaltextproduzenten und den Rezipienten. Welche Vorteile das bringt, wird im folgenden Abschnitt diskutiert. Da die Dolmetschsituation eine reale Situation ist, werden auch visuelle Materialien verwendet:

Beim SI (Simultan-Konferenzdolmetschen) produziert der Translator im gemeinsamen Wahrnehmungsraum nur die verbalen und paraverbalen Textanteile und bleibt bei der Zieltextproduktion an jene visuell wahrnehmbaren AT-Anteile gebunden, die auch in die Textwahrnehmung der Z-Rezipienten eingehen.
(Witte 2007: 131)

Auch dieser Zustand hat positiven Einfluss auf die Konstituenten der Situation. Im Folgenden werden wir versuchen, die oben beschriebene Situation durch Abbildungen zu visualisieren. Die Abbildungen präsentieren, wie die Situation aus der Perspektive der an der Situation beteiligten Konstituenten aussieht. Die Situation wird aus der Perspektive der einzelnen Konstituenten erklärt. Außerdem wird erklärt wie die Situationsbedingungen im Allgemeinen das Verstehen (Rezipieren) des Translators beeinflussen.

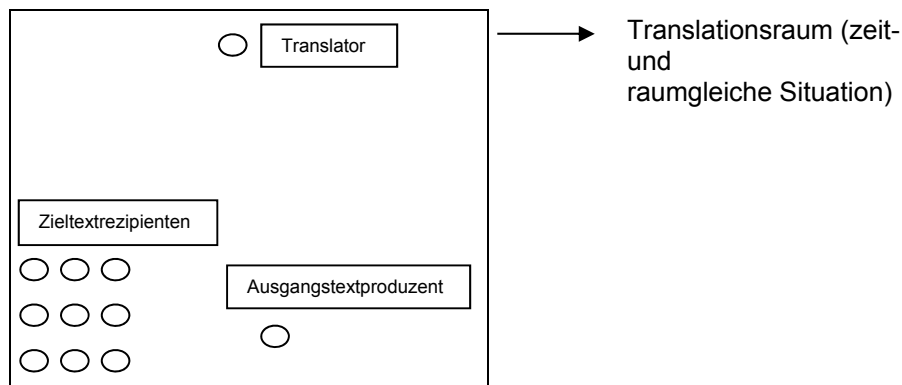


Abb. 1: Situation beim Dolmetschen (Simultandolmetschen)

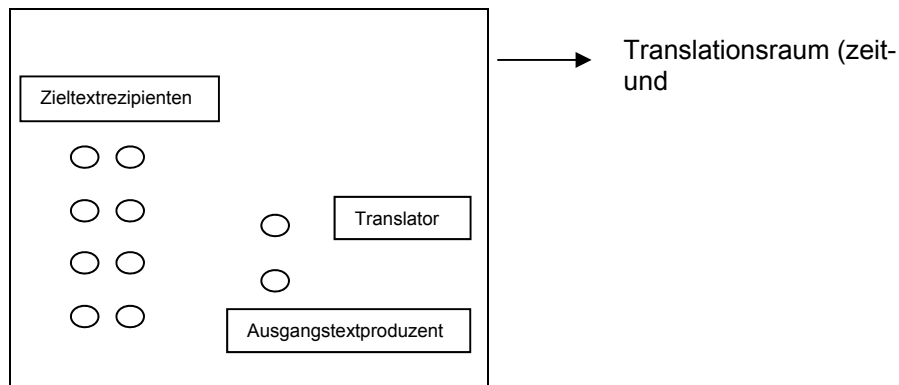


Abb. 2: Situation beim Dolmetschen (Konsektivdolmetschen)

Die wichtigsten Beteiligten des Dolmetschprozesses, der Ausgangstextproduzent, der Translator und die Zieltextrezipienten, befinden sich in der Regel in der gleichen Situation (Translationsraum). Produktionssituation und Übermittlungssituation laufen im gleichen Raum und in gleicher Zeit ab. Dieser Zustand wird mit den obigen Abbildungen visualisiert. Diese Bedingung hat viele positive Folgen. So können sich alle Beteiligten entweder direkt wahrnehmen oder die Beteiligten können sich nicht wahrnehmen, aber alle Beteiligten sind sich bewusst, dass sich im gleichen Raum andere Beteiligte des Translationsprozesses befinden (beim Simultandolmetschen ist sich der Redner in der Regel bewusst, dass sich im gleichen Raum ein Translator befindet). Zu welchen positiven Folgen diese Voraussetzungen führen, werden wir erklären, indem wir den Translationsprozess jeweils aus der Perspektive der Beteiligten des Translationsprozesses einzeln analysieren werden.

5.2 Situation aus der Perspektive des Ausgangstextproduzenten

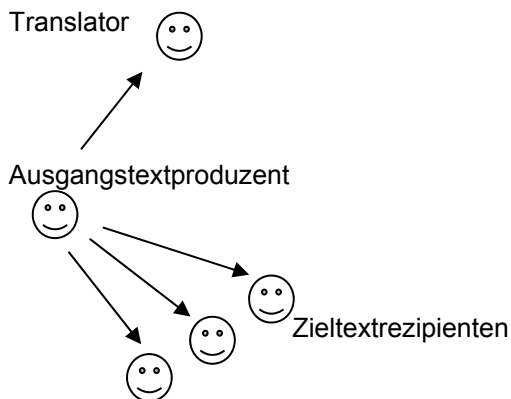


Abb. 3: Situation aus der Perspektive des Ausgangstextproduzenten

Dolmetschen wird durch zwei Hauptmethoden verwirklicht. In der Situation des Konsektivdolmetschens kann der Ausgangstextsender beziehungsweise Textproduzent sowohl den Translator als auch die Rezipienten sehen. Wie werden das Translat und der Translationsprozess beeinflusst, wenn der Textproduzent sich bewusst ist und sehen kann, dass sein Text einer Translation unterzogen und von Zieltextrezipienten wahrgenommen wird? Erstens besteht in so einem Falle die Wahrscheinlichkeit, dass der Textproduzent wie folgt denkt:

Ich muss meinen Text soweit wie möglich mit konkreten Beispielen, Betonungen und nonverbalen Verhalten verständlich gestalten, damit der Translator mich problemlos versteht, denn so kann er einen maximal verständlichen Text für die Textrezipienten übermitteln.

Ein solches Bewusstsein wird dazu führen, dass der Ausgangstext besser verstanden wird und sich somit auch die Wahrscheinlichkeit für eine verständlichere Translation erhöhen wird. Denn ein problemloses Verstehen ist ein wichtiges Prinzip für ein verständliches Translat. Solch eine Art der Ausgangstextproduktion wird einen Beitrag für die Produktion eines optimalen Translats leisten. So kann man sagen, dass Ausgangstextproduzenten auch einen Anteil an der Produktion eines optimalen Translats haben und dass der Translator das Translat nicht alleine produziert. Diese Realität kann vielleicht auch für die Produktion eines optimalen Translats beim Übersetzen verwendet werden.

In der Situation des Simultandolmetschens kann der Textproduzent den Translator zwar nicht sehen, aber er ist sich bewusst, dass sich im Raum, in seiner Kabine, ein Translator befindet. Darum wird er wohl für den Translator einen soweit wie möglich konkret verständlichen Text produzieren, was auch einen positiven Einfluss auf die Produktion des Translats haben wird. Die oben genannten Fälle sind in der Regel

vorkommende Fälle. Ausnahmen entstehen beispielsweise bei unerfahrenen Ausgangstextproduzenten.

Zweitens kann der Textproduzent in der Dolmetschsituation am Verhalten der Textrezipienten ablesen, ob er richtig oder falsch verstanden wird beziehungsweise ob der Translator richtig gedolmetscht hat. Wenn er zum Beispiel bemerkt, dass die Rezipienten sich gegenseitig Fragen stellen, während er redet, kann er annehmen, dass es beim Verstehen seiner Rede ein Problem gibt.⁴ In so einem Fall wird er wohl annehmen, dass seine Rede nicht verständlich genug gedolmetscht wurde. So wird er das Thema für den Translator mit Beispielen noch konkreter wiederholen, damit dieser diesmal verständlicher dolmetschen kann. Auch die Rückkoppelungsmöglichkeit der Rezipienten beim Redner, leistet einen positiven Beitrag zu einem optimalen Dolmetschprozess.

5.2.1 Situation aus der Perspektive des Translators

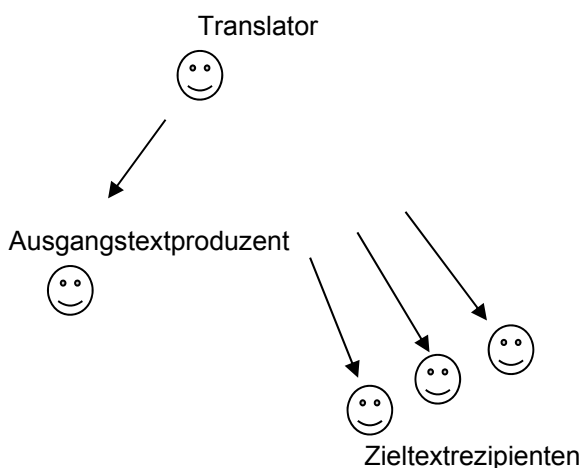


Abb. 4: Situation aus der Perspektive der Zieltextrezipienten

Da der Ausgangstextproduzent und die Rezipienten im gleichen Raum mit dem Translator anwesend sind, bestehen zwei Möglichkeiten für eine maximal optimale Translation. Im Translationsprozess kommt es ja darauf an, dass der Translator alles gut versteht, um dann so optimal wie möglich zu dolmetschen. Nun kann es aber vorkommen, dass der Translator im Translationsprozess manche Textteile aus irgendwelchen Gründen nicht oder wenig versteht. Das kann sowohl beim Übersetzen als auch beim Dolmetschen vorkommen. Beim konsekutiven Dolmetschen hat der Translator die Möglichkeit nachzufragen, um besser zu verstehen, was dann unmittelbar eine positive Wirkung auf eine optimalere Translationsproduktion haben wird. Auch das Sich-Befinden der Rezipienten in der gleichen Situation hat eine positive Wirkung auf die Produktion eines maximal optimalen Translats. Es kann der Fall sein, dass der Trans-

⁴ Nach Reiß und Vermeer ist eine Handlung geglückt, wenn Rezipienten rückkoppeln können (Reiß/Vermeer 1984: 106).

lator aus irgendeinem Grund (z.B. weil er müde ist) falsch oder unverständlich übersetzt beziehungsweise dolmetscht, sowohl beim Übersetzen als auch beim Dolmetschen. In so einem Fall werden die Rezipienten durch entsprechendes Verhalten zeigen, dass sie beim Verstehen des Translats ein Problem haben. So wird er sogar individuelle Erwartungen der Rezipienten hören oder wahrnehmen können. Auch dann wird er das Translat nochmal optimaler gestalten. Wenn die Rezipienten nicht anwesend wären und sich nicht unruhig verhalten würden (beim Übersetzen existiert gerade so ein Zustand), dann würde die Wahrscheinlichkeit bestehen, dass der Translator gar nicht merkt, dass er falsch rezipiert hat und darum auch falsch übersetzt hat. Das heißt, das Existieren des Textproduzenten und der Rezipienten unterstützt das Rezipieren des Translators. Allerdings muss betont werden, dass die oben genannten Erklärungen im Regelfall gültig sind. Also wenn ein erfahrener Dolmetscher dolmetscht.

Beim Simultandolmetschen kann der Translator zwar bei dem Redner nicht rückkoppeln, aber der Redner redet mit dem Bewusstsein, dass seine Rede beziehungsweise sein Text gedolmetscht wird. Darum wird er sein Text so gestalten, dass der Dolmetscher ihn so gut wie möglich versteht.

5.2.2 Situation aus der Perspektive der Zieltextrzipienten

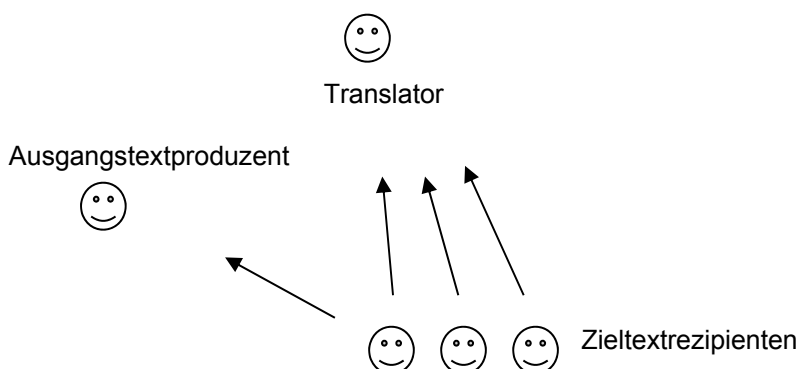


Abb. 5: Situation aus der Perspektive der Zieltextrzipienten

In der Situation des Dolmetschens haben auch Rezipienten Vorteile. Es kann vorkommen, dass manche Teile des Zieltextrtes für die Rezipienten nicht verständlich sind (aus Gründen wie schlechte Translation, ein zu abstraktes Thema des Ausgangstextrtes, ungenügendes Welt- oder Fachwissen). So wird der Rezipient entweder direkt rückkoppeln und um ein verständlicheres Translat fordern (beim Konsektivdolmetschen). Oder die Rezipienten werden ohne Rückkoppelung durch entsprechendes Verhalten sichtbar machen, dass sie ein Verstehensproblem haben. Sowohl der Ausgangstextrproduzent als auch der Translator werden diese Situation sehen. Und so wird der Textproduzent vielleicht versuchen, den Text für die Rezipienten zu konkretisieren. Auch der Translator wird ein Monitoring durchführen und seinen Zieltextr noch verständ-

licher gestalten. Insgesamt trägt der Rezipient somit zur Produktion eines maximal optimalen Translats bei.

5.3 Situation des Übersetzens

Der größte Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen ist, dass der Dolmetschprozess nur in einer Situation abläuft. Demgegenüber läuft der Übersetzungsprozess überwiegend in zwei unabhängigen und voneinander getrennten Situationen ab:

Die Produktionssituation [beim Übersetzen, H.E.] des AT ist in vielen Fällen unbekannt. Der Sender oder Produzent des Textes steht oft oder meist auch nicht für Rückfragen zur Verfügung, weil er schon gestorben (z.B. bei älteren Texten) oder dem Rezipienten nicht bekannt ist (z.B. bei vielen Zeitungstexten). Der Translator ist also weitgehend auf Vermutungen angewiesen. (Nord 1995: 18)

Weil die Produktionssituation und die Übermittlungssituation beziehungsweise Translationssituation getrennt sind, sind auch die Beteiligten zeitlich oder räumlich voneinander entfernt und getrennt. Die Beteiligten sind in einer großen Situation (Bild), in der sie sich nicht sehen können. Das hat natürlich Nachteile für den Translator. Er muss im großen Bild (Situation) hin und her pendeln, um Material für die Konkretisierung der Produktions- und Übermittlungssituation zu finden. Dafür hat er in manchen Fällen die Möglichkeit, den Textproduzenten zu erreichen. Aber meistens hat er diese Gelegenheit nicht (dann muss er die Situationen einschätzen oder phantasieren). Das heißt, die Produktionssituation ist in den meisten Fällen für den Translator unbekannt (er ist auf zusätzliche Recherche nach Informationen über die Produktionssituation angewiesen). Darum hat er keine Gelegenheit für Rückfragen an den Textproduzenten (auch der Simultandolmetscher hat nicht diese Gelegenheit, aber er kann zumindest die non-verbale Ausdrücke ausnutzen), weil der Textproduzent gestorben oder für den Translator unerreichbar ist (weil er den Textproduzenten nicht kennt und nicht wagt ihn anzurufen oder weil der Textproduzent ihn vielleicht gar nicht ernst nehmen oder keine Zeit für den Translator haben wird – es können viele solche Gründe genannt werden). Der Translator hat auch eine geringe Verbindung mit den Zientextrezipienten – er kann nicht zu allen Rezipienten Kontakt herstellen. Damit aber eine Translation als geglückt angenommen werden kann, muss eine Reaktion beziehungsweise Rückkoppelung der Rezipienten von dem Translator wahrgenommen werden. Sie sind aber in der Regel gar nicht in der gleichen Situation. Darum kann der Translator gar nicht wissen, wie sie reagieren oder ob sie Probleme haben. Darum kann er ihre realen Erwartungen nicht wahrnehmen und optimal beantworten. Für eine optimale Rezeption des Textes muss der Translator aber eine Verbindung mit den anderen Konstituenten haben. Und wenn er keine oder eine geringe Verbindung hat, ist der Translator beim Rezipieren des Ausgangstextes "weitgehend" auf Vermutungen angewiesen. In dem Maße, in dem die Verbindung nicht existiert, bestehen dann die Voraussetzungen für Fehler im Translat. Es kann behauptet werden, dass die Verbindung mit den Konstituenten die Rezeption des Translators unterstützt.

Die Produktionssituation wird durch Orts- und Zeitunterschied von der Übermittlungssituation beziehungsweise von der Translationsituation getrennt:

Beim Übersetzen schriftkonstituierter Texte dagegen sind in der Regel – auch beim gleichen Medium – Sender und Empfänger durch unterschiedliche Orts- und Zeitbedingungen voneinander getrennt, wodurch Rückkoppelungen in der Regel ausgeschlossen werden. (Nord 1995: 7)

Der Textproduzent produziert in vielen Fällen (Literaturtexte) seine Texte nicht für Zientextadressaten, darum sind sie auch nicht Übersetzungsorientierte Texte (das heißt während der Produktion des Ausgangstextes ist ihm nicht bekannt, ob sein Text übersetzt wird beziehungsweise in welche Sprache oder Sprachen sein Text übersetzt wird), sondern für Ausgangstextrezipienten. Darum ist der Translator auch kein intendierter Adressat des Textproduzenten, sondern ein zufälliger:

Der Translator ist, so hatten wir festgestellt, ein realer Rezipient des AT mit A-Kompetenz, wenn auch eher zufällig (vgl. Vermeer 1979/1983: 78) und nicht unbedingt vom Sender intendiert. (Nord 1995: 18)

Welche Folgen ein auf diese Weise produzierter Text für die Qualität des Translats haben kann, wird im folgenden Abschnitt diskutiert. Auch die Getrenntheit der beiden Situationen hat einen Einfluss auf die Qualität des Translats. Auch das wird diskutiert.

5.3.1 Situation aus der Sicht des Ausgangstextproduzenten

Der Textproduzent (bei Literatur) befindet sich irgendwo auf der Welt und produziert einen Text in seiner Sprache und in seinem Kulturraum für Ausgangstextrezipienten, die sich im gleichen Kulturraum mit ihm befinden. Sein Kulturraum ist mehr oder weniger entfernt von dem des Translators und der Zientextrezipienten. Darum hat er auch meistens keine direkte und bewusste Verbindung mit ihnen. Welche Folgen hat die Situation aus der Perspektive des Ausgangstextproduzenten für den Translationsprozess und für das Translat (besonders bei technischen und literarischen Übersetzungen)?

Anders als beim Dolmetschen produziert der Textproduzent seinen Text in erster Linie nicht mit einer Translationsabsicht (seit der Globalisierung schreiben berühmte Textproduzenten auch mit der Erwartung, dass ihr Werk übersetzt wird). Das heißt, er produziert den Text nicht, damit er übersetzt wird. Er produziert in der Regel für Rezipienten seines Kulturraumes. In so einem Zustand kann ihm nicht bewusst sein, dass sein Text in andere Sprachen übersetzt wird, und auch nicht, in welche Sprachen er übersetzt wird. Denn oft haben Translatoren keine Gelegenheit für eine Rückmeldung – egal ob negativ oder positiv.

Welt

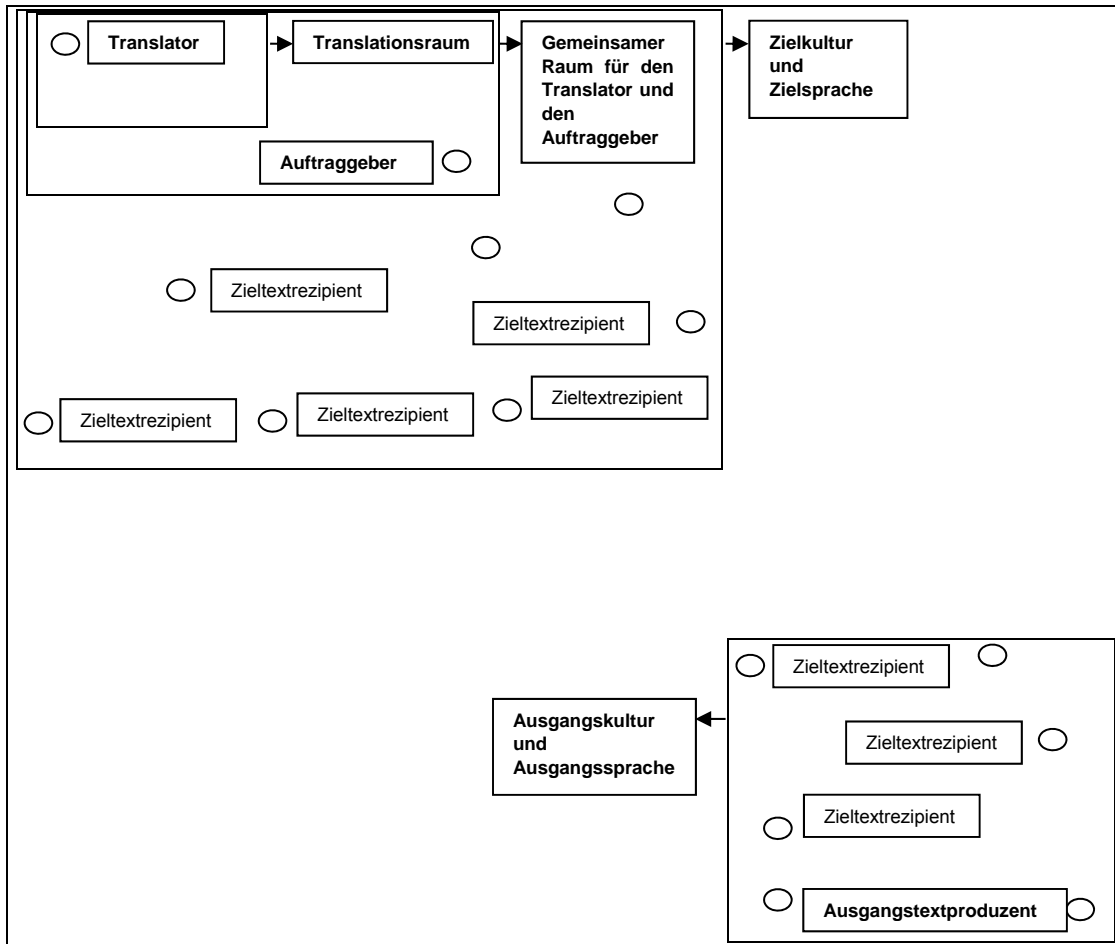


Abb. 6: Situation beim Übersetzen

Darum wird er wohl auch nicht bedenken, dass sein Text von einem Translator übersetzt wird und dass ein Translator den Text verstehen muss, um ihn in seine Zielkultur so zu übertragen wie es der Textproduzent gemeint hat. Darum wird er auch keine Rücksicht darauf nehmen, einen für den Translator verständlichen Text zu produzieren (bei Nachbarkulturen ist das Verstehen der Texte für Translatoren leichter als für entfernte Kulturen. So kann ein Translator aus Afrika konkrete, bildhafte Schilderungen gebrauchen, wenn er zum Beispiel aus dem Deutschen übersetzt, um den Text ausreichend zu verstehen). So kann man behaupten, dass der Textproduzent überhaupt keinen Einfluss auf die Produktion eines "kohärenten", verständlichen und qualitätsvollen Translats hat (doch beim Dolmetschen hat auch der Sprecher einen Einfluss auf ein qualitätsvolles Translat).

Da bei literarischen Texten der Textproduzent seinen Text in erster Linie nicht für die Zieltextrezipienten produziert, hat er überhaupt keine positive Einflussmöglichkeit auf das optimale Verstehen seines Textes durch die Zieltextrezipienten. Die Zieltextrezipienten haben in den meisten Fällen auch nicht die Gelegenheit, eine "Rückkopplung" bei den Textproduzenten zu tätigen. Der Translator ist im Übersetzen allein darauf angewiesen, den Text des Textproduzenten für den Zieltextrezipienten verständlich zu machen – im Unterschied zum Dolmetschen (der Textproduzent hat einen bestimmten Anteil am Verständlichmachen seines Textes für den Dolmetscher und für die Zieltextrezipienten). Von dieser Realität ausgehend kann gefragt werden, warum die Translatoren beim Übersetzen allein verantwortlich für die Qualität des Translats sein sollten. Können nicht auch Textproduzenten einen bestimmten Anteil an der Produktion eines optimalen Translats haben? Kann der Zustand des Dolmetschens ein Model auch für die Übersetzung sein (Wo Textproduzent und Textrezipienten zu einem optimalen Translat beitragen)? Warum soll der Übersetzer, wo im modernen Zeitalter die Teamarbeit eine wichtige Rolle spielt und von Tag zu Tag in immer mehr Bereichen die Teamarbeit an Bedeutung gewinnt, alleine für ein optimales Translat verantwortlich sein?

Im modernen Zeitalter werden Arbeiten in Kooperation durch professionelle Teamarbeit durchgeführt. Bei Teamarbeit sind sich die Kooperanten bewusst, dass andere Kooperanten da sind, die auch einen Teil der Arbeit erledigen müssen. Dass auch die Translation in einem kooperativen Prozess abläuft beziehungsweise ablaufen muss, betont Holz-Mänttari (1984: 86-87, 163-164) in ihrem Werk. Doch der Ausgangstextproduzent weiß nicht, ob sein Text übersetzt wird beziehungsweise ob ein Kooperationsprozess besteht. Er weiß auch nicht, in welche Sprachen und von welchen Translatoren sein Text übersetzt wird. Wie kann man unter diesen Voraussetzungen im modernen Sinn von einer Kooperation reden? Bedeutet Kooperation nicht eine bewusste gemeinsame Arbeit der Kooperanten, die alle bewusst einen Teil der Arbeit erledigen, damit die Arbeit erfolgreich durchgeführt wird?

Aus den obigen Erklärungen ausgehend könnte man für die Translationswissenschaft eine neue Aufgabe formulieren. Und zwar sollte die Translationswissenschaft in verschiedenen Untersuchungen der Frage nachgehen, ob es nicht möglich wäre, ein Modell zu bilden – ausgehend vom Dolmetschen und der Lokalisierung –, in dem auch die Textproduzenten einen Teil der Verantwortung für die Qualität des Translats tragen.

5.3.2 Situation aus der Sicht des Translators

Der Translator befindet sich in einem mehr oder weniger entfernten Kulturraum zu dem des Textproduzenten und der des Ausgangstextrezipienten. Er befindet sich in einem Zielkulturraum mit Zieltextrezipienten. In diesem Zielkulturraum befinden sich der Translator und die Zieltextrezipienten aber nicht am gleichen Ort. Der Translator ist mehr oder weniger von den Rezipienten entfernt. Der Translator arbeitet oft isoliert von den Zieltextrezipienten in seinem Arbeitsbüro. Er kann die Rezipienten vielleicht nur

sehr schwer erreichen. In seiner nahen Umgebung hat er nur die Möglichkeit, sich in Kontakt mit dem Auftraggeber zu setzen – in Folge der neuen technologischen Entwicklungen hat er manchmal nicht einmal die Gelegenheit, sich direkt mit dem Auftraggeber in Kontakt zu setzen, weil er sich in einem anderen Ort der Welt befindet. Welche Wirkung hat diese Situation für den Translationsprozess?

Es ist eine Tatsache, dass ein Rezipient einen literarischen Text nicht hundertprozentig so verstehen kann, wie es der Textproduzent gemeint hat.⁵ Bevor der Translator anfängt zu übersetzen – teilweise auch während er übersetzt – ist er zunächst ein Rezipient. So kann behauptet werden, dass auch er den Textproduzenten fehlverstehen kann. Wegen dieser Tatsache kommt es in einem Translationsprozess öfters vor, dass der Translator Probleme beim Verstehen des Ausgangstextes bekommt. In so einer Situation muss er unbedingt direkt beim Textproduzenten nachfragen, um den Text zu verstehen. Nur der Textproduzent kann ihm die unverständlichen Teile am besten verständlich machen.⁶ Doch hat der Translator oft nicht die Möglichkeit, sich in Verbindung mit dem Textproduzenten zu setzen – der Textproduzent kann gestorben sein, oder er kann zu weit entfernt für den Translator sein, als dass er sich mit dem Textproduzenten direkt in Verbindung setzen könnte.

In der Periode, in der das Internet noch nicht sehr verbreitet war, befand sich der Auftraggeber nicht weit entfernt vom Translator. Darum war auch die Rückkoppelung mit dem Auftraggeber leichter. Doch mit der Verbreitung des Internets haben Translatoren angefangen, auch Aufträge von Auftraggebern zu bekommen, die sich an einem anderen Ort der Welt befinden. In solchen Fällen hat er nicht die Möglichkeit, sich bei ihm zu verständigen. Nehmen wir an, der Translator hat die Gelegenheit, sich mit dem Auftraggeber direkt in Verbindung zu setzen. Kann man annehmen, dass der Auftraggeber den Textproduzenten besser als der Translator verstanden hat und somit den Translator bei Verstehensproblemen helfen kann? Das ist nach den geltenden Translationstheorien nicht möglich. Denn der Translator ist ja "Experte" für Translation. Daraus kann man schlussfolgern, dass der Translator auf jeden Fall besser als der Auftraggeber verstehen muss.

Beim Übersetzen hat der Translator in den meisten Fällen keinen Kontakt mit den Rezipienten und mit den Ausgangstextrezipienten erst recht nicht. Nur manchmal haben sie nur einen indirekten Kontakt zu den Ziltextrezipienten. Aber eine Rückkoppelung der Rezipienten spielt für die Produktion eines kohärenten, optimalen

⁵ Kiran und Kiran betonen, dass der Inhalt eines literarischen Textes niemals hundertprozentig verstanden werden kann, auch wenn er soweit wie möglich konkretisiert wird. Der Rezipient versteht nur soviel, wie ihm sein Wissen erlaubt und er versteht nur die für ihn interessanten Teile. In dem Maße, in dem der Text von den Textproduzenten konkretisiert wird, versteht der Rezipient den Inhalt besser. Den Text mehrmals zu lesen, trägt auch zum besseren Rezipieren bei. Aber der Rezipient wird niemals den ganzen Inhalt des Textes verstehen (Kiran/Kiran 2002: 83).

⁶ In einem Interview betont Helga van Beuningen – eine Literaturübersetzerin, die aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt –, dass es in fast jedem Buch Fragen (unverständliche Teile) gibt, die ihr nur der Autor beziehungsweise der Textproduzent beantworten kann. Denn es handele sich in diesen Fällen um sprachliche Eigenheiten des Autors. In solchen Fällen ist die beste Lösung die Rückkoppelung bei dem Textproduzenten (van Beuningen 2002: 238).

Translats eine wichtige Rolle. Nach Reiß und Vermeer müssen die Rezipienten für eine erfolgreiche Handlung beziehungsweise für ein erfolgreiches Translat rückkoppeln können. Außerdem darf die Rückkoppelung keinen Protest der Rezipienten enthalten. Das heißt, das Translat darf keine Verständnisprobleme beinhalten, über die sich die Rezipienten beschweren:

Eine Aktion gilt dann als "geglückt", wenn die Rückkoppelung keinen Protest enthält oder wenn die Aktion nicht zu einem späteren Protest des Produzenten gegen die Reaktion des Rezipienten führt. (Reiß/Vermeer 1984: 106)

Der Translator ist auch ein Textproduzent – für die Zieltextrezipienten – und die Rezipienten müssen mit dem Translat zufrieden sein, damit es als erfolgreich gelten kann. Doch in vielen Fällen hat der Translator nicht die Möglichkeit festzustellen, ob die Rezipienten das Translat richtig verstanden haben beziehungsweise ob sie Verstehensprobleme gehabt haben. Und wenn doch eine Rückkoppelung möglich ist, dann läuft sie in einem langsamen Prozess ab. Und der langsame Prozess kann die Qualität des Translats negativ beeinflussen.

Von den obigen Erklärungen ausgehend sieht der Translationsprozess aus der Perspektive des Translators wie folgt aus: Der Translator ist im überwiegendem Maße in seiner Situation allein. Er hat kaum Gelegenheit, sich mit den Textproduzenten und mit den Zieltextrezipienten in Kontakt zu setzen, falls er beim Verstehen des Ausgangstextes und beim Produzieren des Zieltextes Probleme hat. Die Gelegenheit, sich mit dem Auftraggeber in Verbindung zu setzen, steht zwar leichter offen, doch kann ihm das unserer Meinung nach nicht sehr viel helfen. Infolgedessen ist der Translator in großem Maße bei der Auflösung der Unverständlichkeiten des Textes auf eigene und gegebenenfalls auf vermutete Lösungswege und -methoden angewiesen. Er ist also für die Qualität eines Translats in großem Maße allein verantwortlich.

Die alleinige Verantwortlichkeit des Translatoren für ein "kohärentes", "qualitatives" Translat kann unserer Meinung nach aber negative Einflüsse auf die Übersetzung haben. Darum sollte der Translator nicht allein für die Produktion eines optimalen Translats verantwortlich sein.

5.3.3 Situation aus der Perspektive des Zieltextrezipienten

Die Zieltextrezipienten befinden sich in einem anderen Kulturraum als dem des Textproduzenten. Darum produziert der Textproduzent seinen Text nicht in erster Linie für die Zieltextrezipienten. Der Zieltextrezipient bekommt einen indirekt originalen Text zu lesen. Wenn er Teile des Zieltextes nicht verstanden hat, kann er es dem Textproduzenten nicht zu erkennen geben – anders als beim Dolmetschen. Dieser Zustand wird ganz bestimmt eine negative Wirkung auf die Qualität des Translats haben.

Die Rezipienten haben in ihrer Situation in den meisten Fällen keine Möglichkeit, Kontakt zum Translator aufzunehmen. Es kann vorkommen, dass die Rezipienten wegen nicht optimaler Translation Teile des Translats nicht oder nicht gut genug verstanden haben. In so einem Zustand ist die Rückkoppelung der Rezipienten gegenüber

dem Translator für die Qualität des Translats sehr wichtig. Weil sie aber keinen Kontakt mit dem Translator aufnehmen können, wird dieser Zustand die Qualität des Translats negativ beeinflussen.

6 Folgerungen

Aus den bisherigen Angaben können folgende allgemeine Folgerungen für den Translationsbereich gezogen werden.

6.1 In der Translation bestehende Hauptsituationsarten

Für die Rezeption des Ausgangstextes spielt eine konkrete Handlungssituation eine wichtige Rolle (somit auch für die Produktion eines erfolgreichen Translats). Aus den obigen Angaben können zwei Hauptsituationsarten in der Translation abgeleitet werden: schriftlich geschilderte, abstrakte Situation in der Übersetzung und reale, konkrete Situation beim Dolmetschen. Zwischen diesen zwei Hauptsorten kann man noch Mischformen unterscheiden. So kann man auch Situationen ableiten, die teils schriftlich geschildert werden und teils konkret sind (Filmübersetzungen). Außerdem kann man auch Situationen ableiten, deren Akteure sich an unterschiedlichen Orten befinden (Mediendolmetschen, Satellitendolmetschen).

6.2 Die Überlegenheit der realen Situation für das Rezipieren

Die Beteiligten (eines Translationsprozesses) der realen, konkreten Situation befinden sich im gleichen Raum. Die Beteiligten der schriftlich geschilderten Situation sind voneinander entfernt und können sich an unterschiedlichen Orten der Welt befinden. Eine reale Situation kann für eine bessere Rezeption sorgen als eine schriftlich geschilderte. Denn hier haben die Beteiligten des Translationsprozesses die Möglichkeit zur Rückkoppelung. Darum können sie entweder direkt nachfragen oder sie können am Verhalten der anderen Beteiligten weitere Information ablesen und zu einem besseren Translat beitragen (der Textproduzent ist sich in einer realen, konkreten Situation dessen bewusst, dass auch er zur Qualität eines erfolgreichen Translats beitragen kann, vielleicht sogar, dass er eine solche Verantwortung hat – wenn er ein erfahrener Redner ist). Rezipienten können entweder direkt rückkoppeln – ein wichtiges Kriterium für ein erfolgreiches Translat – oder durch unruhiges Verhalten zu erkennen geben, dass sie ein Verstehensproblem haben. Der Translator kann entweder direkt beim Textproduzenten rückfragen, wenn er Rezeptionsprobleme hat, oder er kann die Unruhe der Rezipienten bemerken. Aus der schriftlich geschilderten Situation dagegen kann die Rezeption des Ausgangstextes für den Translator noch schwerer sein.

6.3 Fehlende reale Situation als Grund für Übersetzungsprobleme

In der schriftlichen Translation nehmen "Übersetzungsprobleme" (bei der Übersetzung von kulturellen Gegebenheiten und technischen Texten) eine wichtige Stellung ein. Als

Gründe dafür werden meistens fehlende Kompetenzen des Translators angenommen. Unserer Ansicht nach sind aber nicht nur die fehlenden Kompetenzen des Translators dafür verantwortlich, sondern das Vorhandensein einer schriftlich geschilderten "Phantasiesituation" und die fehlende reale Situation im Übersetzungsprozess. Es ist nicht möglich, dass der Translator alle Gegebenheiten einer Kultur kennt. Er muss also die Kompetenz haben, unbekanntes kulturelle Gegebenheiten zu recherchieren. Gerade in so einer Recherchierphase ist er für eine optimale Rezeption auf eine reale Situation angewiesen. In dem Maße, in dem er in der Recherchierphase die "Phantasiesituation" in seinem Kopf zu einer realen Situation umwandeln kann – in dem er mit dem Textproduzenten oder den Rezipienten in Verbindung tritt – wird das Rezipieren, somit mehr oder weniger auch die Translation, noch optimaler sein.

Aus einer schriftlichen, abstrakten Situationsschilderung muss ein Bild von der Situation im Kopf phantasiert werden. Aber schriftliche Situationsschilderungen können die reale Situation nicht ausreichend bildhaft machen. Wenn sich der Translator zum Beispiel bei der Übersetzung von Texten über Teile technischer oder elektronischer Geräte kein richtiges Bild im Kopf von der Situation machen kann, unterbricht er den aktiven Translationsprozess und sucht Personen, die ihm behilflich sein können, das richtige Bild im Kopf beziehungsweise die richtige Situation zu konstruieren. Erst wenn der Translator ein richtiges Bild im Kopf konstruiert, entsteht Rezipieren. Sonst besteht ein Risiko für eine Fehlphantasie der Situation, was unmittelbar mehr oder weniger zu einer falschen Translation führen kann. Darum können unserer Ansicht nach kulturelle und technische Gegebenheiten am besten verstanden werden, wenn sie in realen, konkreten und bildhaften Situationen wahrgenommen werden. In schriftlich geschilderten "Phantasiesituationen" besteht immer das Risiko, kulturelle und technische Gegebenheiten falsch zu rezipieren, da die Situation abstrakt bleibt.

6.4 Optimales Rezipieren beim Dolmetschen

Das beste Rezipieren existiert in der Regel beim Dolmetschen, was aber nicht immer bedeutet, dass auch immer die optimalste Translation beim Dolmetschen existiert (denn es gibt noch andere wichtige Kriterien dafür). Der Grund dafür ist, dass beim Dolmetschen eine reale, konkrete Situation existiert und dass die Beteiligten an der Situation (eines Translationsprozesses) sich während des Rezeptionsprozesses in dieser Situation befinden und darum bei Unverständlichkeiten verständnisförderndes Material für die Rezeption des Translators liefern können.

6.5 Bessere Translatqualität durch Teamarbeit

Oben wurde betont, dass auch der Textsender und der Zientextrezipient beim Dolmetschen zum Rezipieren des Dolmetschens beitragen. Dabei spielt die konkrete, reale Situation eine wichtige Rolle. Dieser Zustand könnte allgemein als ein Modell für den ganzen Translationsbereich angewendet werden. Da ein Translationsprozess in einem "Handlungsgefüge" und durch "Kooperation" abläuft, sollten auch die anderen Beteiligten des Translationsprozesses für die Qualität eines Translats mitverantwortlich sein

beziehungsweise auch sie sollten einen Beitrag für erfolgreiche Translations leisten.⁷ Denn es ist unserer Ansicht nach nicht fair, dass nur der Translator für die Qualität des Translats verantwortlich gemacht wird (Translationstheorien bearbeiten überwiegend Themen, die sich mit den Kompetenzen, mit der Ausbildung des Translators und mit der Kritik an seinem Translat und so weiter befassen und das zeigt, dass besonders der Translator für die Translationsarbeit verantwortlich gemacht wird). Der Übersetzer sollte wegen seiner Übersetzung nicht so hart kritisiert werden. Denn in keinem anderen Beruf, der durch "Kooperation" durchgeführt wird, erwartet man nur von einer der kooperierenden Personen, dass sie für die Qualität verantwortlich ist. Das widerspricht auch den Regeln der Professionalität. Doch bei der Übersetzung (beim Literaturübersetzen) wird im überwiegenden Teil der Translator als verantwortlich gesehen. Aus unserer Studie haben wir gefolgert, dass auch die anderen Konstituenten Beiträge für die Qualität des Translats leisten können. Darum sollte auch ein Teamarbeitsmodell für das Übersetzen konstruiert werden, um den Translator nicht als "Sündenbock" alleine zu lassen. Denn professionelle Arbeiten werden auf der Welt nicht mehr nur von einer Person durchgeführt. Eine solche Arbeitsweise würde den modernen Arbeitskriterien besser entsprechen.

Damit ein optimales Produkt hergestellt werden kann, müssen alle nötigen Materialien und Bedingungen dafür bereitgestellt werden. Die reale, konkrete Situation ist eine der wichtigsten Bedingungen für die Produktion eines optimalen Translats. Wenn nun die reale Situation aus irgendwelchen Gründen nicht vorhanden ist, dann darf unserer Ansicht nach der Translator auch nicht so hart kritisiert werden. Denn eines der wichtigsten Rezeptionswerkzeuge fehlt ihm.

6.6 Situationswörterbücher für besseres Rezipieren

Da das Rezipieren des Translators überwiegend wegen der fehlenden Konkretheit beziehungsweise der herrschenden Abstraktheit verhindert wird, könnten vielleicht Wörterbücher oder Terminologiedatenbanken produziert werden (sowohl im technischen als auch im literarischen Bereich), die die Situationen der jeweiligen Wörter bildhaft und konkret machen – mit der heutigen Technologie ist dies sowohl mit einem gedruckten Wörterbuch als auch mit Online-Wörterbüchern oder mit Computerprogrammen problemlos zu verwirklichen –, die man vielleicht als Situationswörterbücher bezeichnen kann. Somit könnten vielleicht Fehlphantasien verhindert oder zumindest vermindert werden.

⁷ Dies ist in Lokalisierungsprozessen und beim Dolmetschen der Fall. In Lokalisierungsprozessen (Lokalisierung wird als Synonym für Übersetzung verwendet) ist der Ausgangstextproduzent (der Softwareerzeuger) dafür verantwortlich, für den Übersetzer einen soweit wie möglich unproblematisch in die Zielsprache übersetzbaren Ausgangstext zu produzieren. Außerdem liegt das Liefern von erforderlicher Terminologie, Paralleltextrn – vorherigen Dokumentationsversionen – und anderen Hilfsmitteln in der Verantwortung des Ausgangstextproduzenten. Zudem ist der Übersetzer im Lokalisierungsprozess (Übersetzungsprozess) nicht allein. Er arbeitet mit einem Lokalisierungsfachmann zusammen. Der Übersetzer arbeitet mit einem Team und ist für die Übersetzung nicht allein verantwortlich (Freigang/Schmitz 2002: 245).

6.7 Lebende und nicht mehr lebende Textproduzenten können die Qualität des Translats beeinflussen

Texte, deren Produzenten am Leben sind und mit denen der Translator sich in einer realen Situation in Verbindung setzen kann, können im Vergleich zu den Texten, deren Produzenten nicht mehr am Leben sind, optimaler übersetzt werden. Von dieser Tatsache ausgehend kann man Texte beim Übersetzen auch danach klassifizieren, ob deren Produzenten am Leben sind oder nicht und ob die Produzenten für den Translator erreichbar sind oder nicht.

6.8 Haben Translationstheorien zur Verhinderung der Teamarbeit in der Translation beigetragen?

Die bisherigen Feststellungen haben noch einen anderen Gedanken hervorgerufen. Könnten die negativen Arbeitsbedingungen der Translatoren am Arbeitsmarkt vielleicht entstanden sein, weil sie allein und isoliert arbeiteten,⁸ also weil sie keine Teamarbeit betreiben? Hat dieses isolierte Arbeiten vielleicht dazu geführt, dass die Translatoren

⁸ Heute befinden sich Translatoren, besonders bei Lokalisierungsarbeiten, in einem Übersetzungsteam, dessen Mitglieder vom Ausgangstextproduzenten (Softwareproduzenten) unterstützt und diesen Hilfswerkzeuge vom Ausgangstextproduzenten (Softwareproduzenten) gefördert werden. Heute wird natürlich auch das Literaturübersetzen weitergeführt. Doch wenn man es mit der Menge des Fachübersetzens und Lokalisierungsarbeiten vergleicht, ist das Volumen des Literaturübersetzens heute leider viel geringer. Darum haben wir hier die Vergangenheitsform benutzt.

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
University of Antwerp
Arts and Philosophy
Applied Linguistics / Translation and Interpreting
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

nicht ausreichend wahrgenommen werden? Im modernen Zeitalter werden professionelle Arbeiten ja immer von einem Team durchgeführt. Sind vielleicht auch die Translationstheorien ein wenig verantwortlich für einen solchen Zustand, da sie ja nicht auf eine Teamarbeit in eigentlichen Sinn deuten (Kooperation nach Holz-Mänttari 1984: 86-87, 163-164 ist ja vielmehr eine indirekte Kooperation zwischen den Kooperanten des Translationsprozesses).

Literatur

- Beuningen, Helga Van (2002): "Literaturübersetzen als Beruf." Joanna Best, Sylvia Kalina (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen/Basel: Francke, 235-241
- Freigang, Karl-Heinz; Klaus-Dirk Schmitz (2002): "Softwarelokalisierung als Aufgabe für Übersetzer." Joanna Best, Sylvia Kalina (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen/Basel: Francke, 242-248
- Holz-Mänttari, Justa (1984): *Translatorisches Handeln*. Helsinki: Academia Scientiarum Fennica
- Kadric, Mira; Klaus Kaindl, Michèle Kaiser-Cooke (2005): *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas
- Kautz, Ulrich (2002): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Iudicium
- Kıran, Zeynel; Ayşe Eziler Kıran (2002): *Dilbilime Giriş*. Ankara: Seçkin Yayıncılık
- Kußmaul, Paul (2007): *Verstehen und Übersetzen*. Tübingen: Narr
- Nord, Christiane (1995): *Textanalyse und Übersetzen*. Heidelberg: Groos
- Reiß, Katharina; Hans J. Vermeer (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer
- Resch, Renate (2006): *Translatorische Textkompetenz*. Frankfurt a. M.: Lang
- Salevsky, Heidemarie (2002): *Translationswissenschaft*. Frankfurt a. M.: Lang
- Seleskovitch, Danica (1968): *L'interprète dans les conférences internationales*. Paris: Minard – Übersetzung von Inge Haas (1988): *Der Konferenzdolmetscher – Sprache und Kommunikation*. Heidelberg: Groos
- Vermeer, Hans J. (1972): *Allgemeine Sprachwissenschaft. Eine Einführung*. (rombach hochschul paperback 48.) Freiburg i. Br.: Rombach
- Vermeer, Hans J. (1978): "Ein Rahmen für eine Allgemeine Translationstheorie." *Lebende Sprachen* 23 [3]: 99-102
- Vermeer, Hans J. (1979): "Vom 'richtigen' Übersetzen." *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 25 [4]: 2-8. – wieder: Hans J. Vermeer (1983): "Vom 'richtigen' Übersetzen." Hans J. Vermeer: *Aufsätze zur Translationstheorie*. Heidelberg: Selbstverlag, 62-88
- Vermeer, Hans J. (1986): "Übersetzen als kultureller Transfer." Mary Snell-Hornby (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung*. Tübingen/Basel: Francke, 30-53
- Wegener, Philipp (1885): *Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens*. Halle: Niemeyer
- Witte, Heidrun (2007): *Die Kulturkompetenz des Translators*. Tübingen: Stauffenburg

Autor

Hüseyin Ersoy ist Dozent und Lehrkraft in der Abteilung Translationswissenschaft der Universität Sakarya (Türkei). Sein Hauptlehrfach ist Dolmetschen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Dolmetschen, die Beziehung zwischen Translationswissenschaft als Oberbereich und Dolmetschwissenschaft als Unterbereich, Dolmetschen im Zeitalter der Globalisierung.
E-Mail: hersoy@sakarya.edu.tr

Buchempfehlungen von Frank & Timme

FFF: Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Larissa Alexandrovna Manerko/Klaus-Dieter Baumann/Hartwig Kalverkämper (eds.): **Terminology Science in Russia today**. From the Past to the Future. ISBN 978-3-7329-0051-0.

Tanja Wissik: **Terminologische Variation in der Rechts- und Verwaltungssprache**. Deutschland – Österreich – Schweiz. ISBN 978-3-7329-0004-6.

Georg Löckinger: **Übersetzungsorientierte Fachwörterbücher**. Entwicklung und Erprobung eines innovativen Modells. ISBN 978-3-7329-0053-4.

TTT: Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dörte Andres, Dr. Martina Behr,
Prof. Dr. Larisa Schippel,
Dr. Cornelia Zwischenberger

Sophia Scherl: **Die deutsche Übersetzungskultur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts**. Meta Forkel-Liebeskind und ihre Übersetzung der *Rights of Man*. ISBN 978-3-7329-0020-6.

Basiswissen für Dolmetscher.

- **Deutschland und Frankreich** von Annika Selnow. ISBN 978-3-7329-0040-4.
- **Deutschland und Italien** von Sophia Roessler. ISBN 978-3-7329-0039-8.
- **Deutschland und Spanien** von Thomas Kammer. ISBN 978-3-7329-0035-0.
- **Deutschland und das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland** von Dorothee Jacobs. ISBN 978-3-7329-0036-7.

Alice Leal: **Is the Glass Half Empty or Half Full? Reflections on Translation Theory and Practice in Brazil**. ISBN 978-3-7329-0068-8.

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann,
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper,
Prof. Dr. Klaus Schubert

Silvia Ruzzenenti: **«Präzise, doch ungenau» – Tradurre il saggio**. Un approccio olistico al *poetischer Essay* di Durs Grünbein. ISBN 978-3-7329-0026-8.

Margarita Zoe Giannoutsou: **Kirchendolmetschen – Interpretieren oder Transformieren?** ISBN 978-3-7329-0067-1.

